

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 102

Stolp, Montag, den 3. Mai 1926

50. Jahrgang

England vor schweren Wirtschaftskämpfen

Der Ausnahmezustand verhängt.

London, 1. Mai. Die Entscheidung ist gefallen. Der Gewerkschafts-Kongress hat für Dienstag den Beginn des Generallstreiks proklamiert. Zurzeit werden noch fieberhafte Versuche gemacht, um das Neufest zu verhindern. Sollte das nicht gelingen, so rechnet man mit revolutionären Unruhen. Alle Reserveoffiziere haben Befehl erhalten, sich zur Verfügung zu halten. Das Pfund ist gegen New York gefallen. Die Stimmung ist allgemein ernst, obwohl das Leben äußerlich unverändert weiter geht. Die Regierung hat die Verhängung des Ausnahmezustandes angekündigt.

Die Regierung wird die Flotte, die am Dienstag zu einer Kreuzfahrt in See gehen sollte, nötigenfalls zu Hilfsmaßnahmen heranziehen. Heute Abend wird sich eine Konferenz unter dem Vorsitz Baldwin mit den Notstandsvervollmächtigten befassen. Macdonald erklärte heute auf dem Gewerkschaftskongress, die Bergwerkstrike werde am Montag im Unterhause zur Sprache gebracht werden. Er hoffe und glaube jedoch, daß bis dahin noch etwas geschehen werde, das die Wiederaufnahme der Arbeiten ermögliche. — Der Führer der Eisenbahnarbeiter Thomas erklärte, das Land habe niemals einer so ernsten Krise gegenübergestanden. Selbst in dieser letzten Stunde werde man darnach streben, eine Regelung zu finden, und er hoffe, daß man damit Erfolg haben werde.

Sicherstellung der Lebensmittelversorgung.

London, 1. Mai. Der Wohlfahrtsminister ließ allen Stadt- und Grafschaftsverwaltungen ein Zirkular über die Vorschriften für die Aufrechterhaltung der Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung zugehen. Mehr als 30 000 Kraftfahrzeuge stehen der Regierung als Transportmittel zur Verfügung. Man glaubt, daß die Kohlenvorräte in England bei den Gaswerken, in den Buntmetallwerken und auf den Vorratplätzen der Eisenbahn für mehrere Wochen reichen werden, selbst, wenn es gelingen sollte, die Einfuhr ausländischer Kohle zu verhindern. Die erst im vorigen Jahr gegründete Technische Nothilfe hat bereits alle Vorbereitungen für die besonders schwierige Lebensmittelversorgung Londons getroffen.

Nach einem von allen Gewerkschaften gefaßten gemeinsamen Beschluß wurden dem Rat des Gewerkschaftsbundes Vollmachten erteilt. Der Streik wird sich auf die Eisenbahnen, das Land- und Wasserverkehrsweisen, die Werften, die Buchdruckereien einschließlich der Presse, die Metallwerke, die chemische Industrie, die Baumunternehmen, mit Ausnahme derjenigen, die Wohn- und Krankenhäuser herstellen, ausdehnen. Die in den elektrischen und in den Gaswerken tätigen Gewerkschaften werden der Industrie Kraft und Elektrizität abschneiden. Die Dienstwege, die die öffentliche Gesundheit, die Hygiene und die Volksernährung betreffen, sollen nicht unterbrochen werden. Die Gewerkschaften erbieten sich, bei der gerechten Verteilung der Lebensmittel durch eine freiwillige Organisation mitzuarbeiten. Die Regierung wird den Hafenbehörden den Befehl geben, die Kohlenausfuhr einzustellen. Truppenabteilungen sind nach dem südlichen Wales, nach Lancashire und nach Schottland gesandt worden.

Ausperrung der englischen Grubenarbeiter.

London, 1. Mai. Nachdem das Kabinett am Freitag nacht um 11 Uhr noch einmal zusammengetreten war, ist gegen Mitternacht offiziell bekanntgegeben worden, daß die Ausperrungsmaßnahmen der Grubenbesitzer um Mitternacht offiziell in Kraft treten, da die Verhandlungen endgültig gescheitert sind.

Die Nachricht von dem Beginn der Ausperrung wird in ganz England mit tiefem Bedauern aufgenommen, besonders aber von den Bergarbeitern selbst. Von einer Streikstimmung kann kaum die Rede sein. Die verschiedenen Berichte aus den Kohlenrevieren sprechen hierfür eine beredte Sprache. In Lancashire hat die Nachricht große Enttäuschung verursacht und es wird sehr bedauert, daß die Ausperrungsmaßnahmen nicht zurückgezogen worden sind. Auch in Cardiff, in Südwales hat die Nachricht Bestürzung verursacht. In Südwales glaubt man, daß der Streik nicht von langer Dauer sein kann, weil die Bergarbeiterschaft nicht über große Mittel verfügt. Große Niedrigkeit herrschte während des ganzen gestrigen Verhandlungstages auch in Leeds in West-Yorkshire. In diesem Bezirk werden allein 60 000 Bergarbeiter von dem Streik betroffen. Verschiedene Lebensmittelgeschäfte hängen Plakate aus, in denen sie ankündigen, daß sie ihre Ware nicht auf Kredit verkaufen können.

Vorbereitungen der Verbände.

Die Lage im englischen Kohlenbergbau, soweit überhaupt nähere Einzelheiten in der Öffentlichkeit bekannt werden,

verschärft sich von Stunde zu Stunde. Nach den letzten Verhandlungen handelt es sich jetzt nicht mehr um die Bemühungen der Regierung, zwischen Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern eine Einigung herbeizuführen, sondern um die aktuellen Versuche der Gewerkschaften, insbesondere derjenigen der Eisenbahner, Transportarbeiter und Metallarbeiter, Fühlung mit den Verbänden der Bergarbeiter zu gewinnen, um eine möglichst geschlossene Streikfront herzustellen. So hatten Sonnabend vormittag die Bergarbeiter eine wichtige Sitzung, die sich mit streikrechtlichen Fragen beschäftigte. Der Aktionsausschuß der Bergarbeiter arbeitet fieberhaft. Mittags versammelten sich über 400 Gewerkschaftsführer, Vertreter von rund 200 Gewerkschaften und rund 5 Millionen Arbeiter, um sich über die Maßnahmen schlüssig zu werden, die zur Unterdrückung der Bergarbeiter getroffen werden sollten.

Notstandsarbeiten werden ausgeführt.

In Gewerkschaftskreisen sprach man am Sonnabend mit tag davon, daß angesichts der neuen Lage die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Verhandlungen im Kohlenbergbau nach allen Seiten hin ausgeschlossen sein sollte. Im Einverständnis mit den Gewerkschaften berichten diejenigen Arbeiter der Kohlengruben, denen die Sicherung der Gruben gegen Wassergefahr und andere Schäden des Betriebes obliegt, ihre Arbeit weiter. In den meisten Gruben hat man auch die Grubenpferde unter Tage gelassen.

Dämmert es?

Matte Meisern sogar im roten Berlin.

Berlin, 1. Mai. Die Berliner Matseier vollzogen sich heute vormittag ruhig und ohne den erwarteten Zulauf. Alle Vorkehrungen waren in vollem Umfange in Betrieb. Bemerkbar machte sich die Arbeitsruhe des 1. Mai nur in der Industrie, obgleich auch hier die Beteiligung an den Matseiern durchaus nicht einheitlich war. Während in manchen Betrieben, wie beispielsweise bei der AEG, durchschnittlich 90 Prozent der Belegschaften feierten, wurde in anderen Betrieben in verhältnismäßig starkem Umfange die Arbeit aufrechterhalten. So waren bei der Knorrbrücke heute früh 65 Prozent der Arbeiterschaft erschienen. Die Bergmannswerke arbeiteten mit annähernd 50 Prozent der Belegschaft. In den Werkstätten der Reichsbahn herrschte auch nur zum Teil Arbeitsruhe.

Die Kommunistische Partei hatte zu einer Massendemonstration um 1 Uhr mittags im Lustgarten aufgerufen. Unter den Demonstrierenden sah man viele Kinder. Die Arbeiterführer zogen in leichter Sportkleidung auf. Vereinzelt wurden Plakate in den Zügen mitgetragen, die aber wenig von dem sonst üblichen scharfen verheißenden Ton hatten. Im allgemeinen war die Beteiligung an der Demonstration nicht groß. Nach ein Uhr war der Lustgarten bei weitem noch nicht zur Hälfte gefüllt. Den Anordnungen der Ordnungsbeamten wurde überall Folge geleistet. Von mehreren Seiten sprachen Redner zu den Demonstranten, die die Ausführungen mit den üblichen Beifallsbezeugungen und Hochrufen auf die dritte Internationale aufnahmen.

Stresemann im Rundfunk.

Deutschlands Verhältnis zu Rußland.

Berlin, 1. Mai. Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach, wie angekündigt, heute Abend im Berliner Rundfunk über den Berliner Vertrag. Er führte folgendes aus: Der Abschluß des Berliner Vertrages zwischen der deutschen Regierung und Rußland hat stark die Weltöffentlichkeit berührt. An sich lag dazu keinerlei Veranlassung vor (!). Es ist der Abschluß eines Vertrages zwischen zwei großen benachbarten Mächten und Völkern, aufgebaut auf der Absicht, Frieden und Freundschaft zu bewahren und sich fernzuhalten von der Unterdrückung dritter Mächte, welche gegen einen von beiden aggressiv vorgehen. Wir konnten früher nicht leben ohne die russischen Agrarprodukte, Rußland nicht ohne Industrie. Die letzten Worte Kaiser Wilhelms I. auf dem Sterbebett galten der Erhaltung dieser Beziehungen zu Rußland. Durch den Vertrag von Rapallo erklärten Deutschland und Rußland trotz des Weltkrieges und seiner Erschütterungen, daß sie wieder auf die alte Grundlage guter Beziehungen zueinander treten wollten. Darin zeigt sich, wie stark die Tradition dieser Beziehungen war gegenüber dem innerpolitischen Umwälzungen in Rußland, die zu einer Staatsgewalt und Staatsordnung führten, die der unsrigen völlig entgegengesetzt ist. Sollten

die Ideen dieser Staatsordnung auf unser Land übergreifen, so würden sie stärkste Bekämpfung durch die Regierungsgewalt erfahren. Das hat aber nichts zu tun mit dem Verhalten der Staaten zueinander.

Dr. Stresemann führte dann u. a. weiter aus: Eine Frontstellung gegen Rußland dürfte bei den leitenden Staatsmännern der anderen Länder kaum vorhanden sein. Das Verhältnis der Locarno-Mächte zu Rußland ist Gegenstand ausführlicher Diskussionen in Locarno gewesen. Die Staatsmänner der Locarno-Mächte haben sich entschieden dagegen gewandt, irgendwie einseitig gegen Rußland eingestellt zu sein. Nach unserer deutschen Auffassung sind alle Mächte interessiert an dem Wiederaufstieg der russischen Volkswirtschaft. Wir wollen die Heilung der wirtschaftlichen Schäden der Welt. Um den Berliner Vertrag zu diskreditieren, mündeln einige Leute von geheimen Abkommen, die mit ihm verbunden seien. Die deutsche Politik ging eine bestimmte Linie. Sie hat das Ziel verfolgt, auf der Gewalt des Versailler Vertrages zu einem Nebeneinanderleben mit den Mächten des Versailler Friedens zu kommen. Sie versucht, die Verständigung mit diesen Mächten auf dem Wege des Friedens und auf dem möglichen späteren Freundschaften zu suchen, statt auf dem Weg neuer Gewalt und der Revanche. Deshalb hat die deutsche Regierung jene Politik geführt, die vom Ruhereinbruch und der Sanktionspolitik zu der Londoner Konferenz, zu dem Dawes-Abkommen und nach Locarno führte. Verschiedene Mächte stellen die Frage, ob die Leiter der heutigen deutschen Regierungspolitik das Werk von Locarno aufgeben oder zerstören wollten. Es gibt keine Frage, die so unbegründet ist wie diese.

Wirtschaftspolitik und Staatsfinanzen.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Hamburg, 1. Mai. Im Uebersee-Klub Hamburg hielt Reichsfinanzminister Dr. Reinhold einen Vortrag über „Wirtschaftspolitik und Staatsfinanzen“. Dr. Reinhold führte dabei folgendes aus:

Bei der Übernahme der Geschäfte im Februar fand die neue Regierung eine Wirtschaftslage vor, die durch die Konjunkturschwäche und die Zahl der Arbeitslosen charakterisiert wurde. Die Notlage der Landwirtschaft, die durch das Valutadumping geschädigte Industrie und der infolge der englischen Kohlensubventionen beeinträchtigte Kohlenbergbau waren die sichtbarsten Elemente der Wirtschaftskrise. Wenn England in diesen Tagen dazu übergeht, seine Subventionen zu verlängern, so wird auch Deutschland zu derselben Maßnahme gezwungen sein. An der Verschärfung der Krise haben ferner die hohen Steuern stark mitgewirkt. Eine brutale Besteuerung war zu Ende der Inflationszeit im Interesse der Stabilisierung unserer Währung unerlässlich. Die Stabilhaltung unserer Mark bleibt auch weiter die wichtigste Pflicht der Regierung. Aus diesem Grunde muß jede Beeinträchtigung der Ausgaben durch ein etwaiges Volksbegehren zur Neuordnung der Aufwertungsprobleme entschieden abgelehnt werden, da es die Kreditfähigkeit unserer Wirtschaft gefährdet. Jede Agitation in dieser Richtung ist für den wirtschaftlichen Aufstieg äußerst schädlich. Wie sehr an und für sich die Mark stabil ist, geht daraus hervor, daß die Regierung demnächst die Freigabe der Devisenwirtschaft anordnen wird. Die Steuerbelastung muß in Zukunft wieder in das richtige Verhältnis zur Steuerkraft gebracht werden. Eine zu große Anzahl öffentlicher Kassen bedeutet ein Gefahr, denn sie verführt zu verschwenderischer Wirtschaft. Die Folge davon sind Erschütterungen, wie die sinnlose Übernahme von Betrieben in die öffentliche Hand, die nicht in die öffentlichen Kassen gehören. Es ist falsch, daß durch hohe Steuern gefunden Unternehmen zu Stützungszielen zugeführt zu werden. Unbedingt hüten muß man sich vor einer Verbeamtung der Wirtschaft, die durch zu große Geldfülle in den Kassen leicht herbeigeführt werden könnte.

Das Steuerermäßigungsgezet war dringend nötig. Nur eine gesunde Wirtschaftspolitik kann die Grundlage einer gesunden Finanzpolitik sein. Eine Erleichterung der Realsteuer, die am nächsten lag, war seitens des Reiches nicht möglich, da sie in den Händen der Länder und Gemeinden liegt. Das Endziel jeder Finanzpolitik muß die Verwaltungsreform, die im Sommer durchgeführt werden soll, sein. Die Verwaltung muß durch Vereinfachung verbilligt werden. Merkwürdigerweise haben sich die Verhältnisse derart umgekehrt, daß heute die Regierung auf die Beschränkung der Ausgaben dringen muß, die die Parlamente in verschwenderischer Weise bewilligen. Für jeden Steuerzahler muß es eine Höchstbelastungsgrenze geben. Außerdem sollten sich die Parlamente an das englische Beispiel erinnern und auf eine Bewilligung über die Regierungsanträge hinaus verzichten. Die Weiterherstellung der Selbstverantwortung der Länder und Gemeinden für ihre Ausgaben ist ein Schritt zur Besserung der Verhält-

nisse. Es müssen diejenigen mit dem Verwilligungsrecht begabt werden, die die Steuern bezahlen sollen. Bis zum Herbst kann hoffentlich ein neues organisches Steuersystem durchgeführt werden.

Es soll in Zukunft möglichst keine Einkommensteuervorauszahlungen mehr geben. Geplant ist nach Möglichkeit eine Ermäßigung der Sätze der Einkommensteuer. Die Geschäftsbilanzen sollen wieder mit den Steuerbilanzen identisch und zur Grundlage der Besteuerung werden. Die Steuermoral muß gehoben werden. Nach der Reform der Finanzen ist auch an einen Abbau des Beamtenkörpers zu denken. Die Beseitigung der Luxussteuer und der Abbau der für eine in die Mäßen der Weltwirtschaft eingeschlottene Wirtschaft äußerst nachteiligen hohen Umsatzsteuer ist bereits vorgenommen worden. Die bisherigen Milderungsmaßnahmen gehen aber bereits bis an die äußerste Grenze dessen, was der Staat zurzeit tragen kann. Nun muß die Verwaltungsreform eingreifen. Es handelt sich dabei nicht um einen Abbau der Beamten, sondern um einen Abbau der Ausgaben, denn es muß wieder zu dem Grundsatz übergegangen werden, daß außerordentliche Ausgaben nicht aus dem laufenden Etat, sondern auf dem Anleihewege gedeckt werden. Dabei müssen sich aber Länder und Gemeinden dringend vor jedem Mißbrauch des Anleihemarktes hüten. Es besteht begründete Hoffnung auf ein Erstarben des inländischen Kapitalmarktes, da sich die Spartätigkeit erfreulich entwickelt hat. Das sich neubildende Sparkapital soll nicht für öffentliche Ausgaben, sondern vorwiegend für den Bedarf der Wirtschaft Verwendung finden.

Die gegenwärtige Steuerentlastung hat die Reparationsverpflichtungen für das laufende Jahr und die nächsten Jahre bereits berücksichtigt. Das Problem der Arbeitslosigkeit legt der Regierung besonders schwere Aufgaben auf. Die Arbeitslosenunterstützung muß nach und nach in eine Arbeitslosenversicherung umgewandelt werden. Der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise sei überschritten. Der Reinigungsprozeß muß als beendet betrachtet werden.

Schlageters Grabmal geschändet!

Schönau, 1. Mai. Das auf dem hiesigen Friedhofe befindliche Grabmal Albert Leo Schlageters ist in der Nacht zum heutigen Sonnabend von unbekannter Hand mit roter Lackfarbe bis zur Unkenntlichkeit beschmiert worden. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur. Der Friedhof ist polizeilich gesperrt worden.

Tiefer moralisch zu sinken, als wie diese roten Schandbuben, ist wohl nicht zu möglich. Wenn etwas, dann ist diese „Tat“ ja wohl geeignet, den geistigen und sittlichen Tiefstand dessen, was sich „sozialistische Bewegung“ nennt, aller Welt darzutun.

Die Entrüstung über dies Vubenstück.

Berlin, 1. Mai. Reichskanzler Dr. Luther hat an den Vater Schlageters folgendes Telegramm geschickt: „Mit tiefer Entrüstung höre ich von dem Vubenstück, das die Ruhestätte ihres Sohnes geschändet hat, der als Opfer seiner heißen Vaterlandsliebe den Tod erlitt. Seine Verbrechen aber haben nur erreicht, daß heute alle Deutschen dankbaren Herzens erneut des Mannes gedenken, der sein Leben für das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes einsetzte.“

Die kaum faßbare Nachricht, daß unbekannte Gefinnungsgegnossen des Sozialdemokraten Crippen, der bekanntlich kein Vaterland kennt, erbärmliche Kanakillen, das Grab eines deutschen Soldaten, unseres von den Franzosen gemordeten Albert Leo Schlageter zur „Feier des 1. Mai“ mit roter Farbe beschmiert und völlig unkenntlich gemacht haben —, diese kaum glaubwürdige Schandtat wird durch das Telegramm des Reichskanzlers jetzt amtlich bestätigt. Wir begrüßen es ehrlich, daß die Reichsregierung durch den Mund des Kanzlers Worte gefunden hat, die namenlose und für Deutschland tiefbeschämende Gemeinheit gebührend zu kennzeichnen.

Die Söhne von Rotenfelde.

Roman von A. L. Lindner.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Dies gräßliche Geld! Ist mir doch, als ob es gestohlen wäre. Gib es zurück, Arnold! Ach bitte, bitte.“

Nun lachte er halb spöttisch, halb ungeduldig. „Nein, liebes Kind, das geht nun wirklich nicht. Du kannst dich übrigens auch beruhigen, ich habe gestern nur wieder gewonnen, was mir die vorigen Male abgelutet war. Vor- teil ist also gar nicht dabei gewesen.“

Die vorigen Male, sagte er? So lange schon war er diesen gefährlichen Weg gegangen? Sie legte in unwillkürlicher Bewegung die Finger über die Augen.

„Oh“, sagte sie nur, „oh“. Es klang wie leises, schmerzliches Wimmern.

Von nun an schien es Anne, als sei selbst das ganze Jahr mit all seinem Auf und Ab nur ein sorgloses Tändeln gewesen. Jetzt lernte sie, was es heißen will, die Angst zur fieten Gefährtin zu haben. Jeden Abend erneuerte sich das aufreißende Fragen: Würde Arnold zur rechten Zeit heim- kehren? Und wenn nicht, was trieb er?

Sie wurde schmal und blaß. In ihre schweren Gedan- ken verloren, merkte sie die eigene Wortlosigkeit gar nicht, während sie in nervöser Hast nähte und sticte, aber Klein- Gerda vermischte die Märchen und Kinderliederchen, mit denen die Mutter sie sonst in der Dämmerung unterhalten hatte.

„Warum bist du jetzt immer traurig, Mutti?“ fragte sie eines Abends, als Anne sie zu Bett legte.

Mein Gott, merkte das Kind schon die Wollen, die über seinem Heim hingen?

„Ich habe nur Sehnsucht nach Papa, Herchen“, wich sie aus.

„Ich auch“, nickte die Kleine verständig. Sie hing sehr am Vater, in dessen Taschen sich oft so schöne „Tüten“ fan- den und der so reizend zu spaßen wußte, wenn er einmal zu Hause war.

Das Erziehen überließ er freilich seiner Frau.

Er sah ja so wenig von seinen Kindern, dann wollte er aber auch sein Vergnügen an den kleinen, drolligen Geschöpfen haben, nicht den Hofmeister oder gar den donnernden Jupiter spielen.

Die Kleine begann jetzt ihr Abendgebet, die weichen Händchen von den verarbeiteten Fäden der Mutter um- schlossen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Schlange-Schöningen in Stolp.

Der Deutschnationale Volksverein Stolp Stadt und Land hatte zum gestrigen Sonntag Abend nach am Vormittag vor- ausgegangenen wichtigen Besprechungen seine Mitglieder und Parteifreunde zu einer Versammlung im Schützenhaussaale eingeladen, der bis auf den letzten Platz voll besetzt war.

Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Ritter- gutschefher von Zigaret-Gr. Gansen, sprach zunächst die Reichstagsabgeordnete Frau Marie Schott, die in eindring- lichen Worten an die Frauen sich wandte, ihnen die Not des Vaterlandes ans Herz legte und zeigte, wie gerade auch un- sere Frauen berufen seien, am Aufbau in reichem Maße mit- zuarbeiten. Eingehend auf die sittlichen Pflichten der Frau im Hause, die Erziehung der Kinder, das Verhältnis zu den Hausangehörigen, wies Rednerin auf die wirtschaftliche Be- deutung hin, die der Haushalt dadurch gewinne, daß allein 40 Milliarden Volksvermögen im Jahre durch die Hände der deutschen Hausfrau gehen. Da hieß es, in Erkenntnis dieser Bedeutung, der Not des Vaterlandes durch sparsame Wirt- schaft zu steuern. An die weibliche Jugend wandte sich die Rednerin mit warmen, beherzigenswerten Worten, nicht den Lockungen einer verwilteten Zeit zu folgen, nicht den Außer- lichkeiten so sehr nachzugeben, sondern auf den kommenden Beruf, sei es als Hausfrau, sei es in einer Stellung im Le- ben, sich vorzubereiten.

Nach diesen, mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführ- ungen, erhielt Reichstagsabgeordneter Schlange-Schöningen das Wort. Redner dankte zunächst dem Vorsitzenden für seine freundlichen Begrüßungsworte und den Versammelten für ihr Erscheinen. Ich befinde mich, so fuhr er fort, auf einer Reise durch Hinterpommern und habe sie angetreten, um mich zu überzeugen, wie es in Pommern in unserer Organisation steht. Ich habe überall daselbe erfreuliche Bild gefunden, die gleiche Freudigkeit: Wir waren da, wir sind da und wir werden immer da sein und zur Stelle sein, wenn die Dinge in Deutschland der Entscheidung entgegenstreben. Kürzlich hat in Stuttgart der deutsche Außenminister Dr. Stresemann davon gesprochen, daß die Lage nach jeder Hinsicht sich ge- bessert habe. Näher hat er sich darüber nicht ausgesprochen. Ich habe die Empfindung, als wenn diese Besserung in der Lage unseres Volkes nur eine Papierverbesserung ist, u. z. insofern, als die gesamte demokratische Presse dem Volke ein- redet, jetzt wäre es besser geworden. Wenn geht es denn bes- ser? Ich sehe eine sterbende Wirtschaft, einen sterbenden Staat; wir sind in Deutschland in das Zeitalter des Gerichts- vollziehers getreten. Durch Locarno, durch Genf ist das Loch in der Mauer geschlossen, die uns umgibt, und man sagt, daß durch diese Verträge für die Welt und für das deutsche Volk die Atmosphäre des Aufbaues und des Friedens ge- schaffen wäre. Ich glaube gerne, daß es dem Franzosen, den, daß es für uns eine Atmosphäre des Kirchhofsfriedens da- ß es für uns eine Atmosphäre des Kirchhofsfriedens wird. Wieviele sind auf dem Schlachtfelde des sogenannten Friedens zu Grunde gegangen? Wertvolles Menschenma- terial! Wieviele Familien, wieviel tausend deutsche Arbeit- teilfamilien gibt es, die arbeiten wollen, aber nicht können, weil keine Arbeit da ist. Der Handwerker, der kleine Kauf- mann, der Bauer, der hinter dem Pflug über die dampfende deutsche Erde geht, sie haben schwerstens zu ringen. Es voll- zieht sich im deutschen Volke dasjenige, was sich zur Zeit des Niederganges im alten Rom vollzogen hat. Ich bin nicht geneigt, ihnen Silberstreifen an den Horizont zu malen, son- dern den vollen Ernst der Zeit vor Augen zu führen. Unser unberglicher Helfferich hat es ausgesprochen: „Sagt dem deutschen Volke die Wahrheit, das ist die beste Politik!“ Im- mer haben wir gewarnt und haben vorausgesagt, wie es kommen würde. Es ist ein Unglück, daß das deutsche Volk nur immer sieht, was heute ist, und vergißt, was gestern war. Damit fornt kein Volk sein Schicksal. Wir führen den Klas- senkampf im eigenen Lande und ahnen nicht, daß wir uns damit selber zerreiben. Wir stehen uns feindlich gegenüber, dem Feinde aber lehren wir den Rücken. Wir kämpfen heute

— — — segne auch den lieben Papa.“

In die kindlichen Töne mischten sich plötzlich leidenschaft- lich stehende „O führe ihn nicht in Versuchung — gib ihm Kraft — laß deine heiligen Engel allezeit um ihn sein — Das wollen wir jetzt immer beten, Gerda. Jeden Abend, hörst du, Liebchen?“

Ihre ganze Angst lag in diesen Worten. Konnte nicht, das Wunder geschehen, daß seines unschuldigen Kindes Ge- bete seine Seele den unholden Mächten abragen?

Eine Weile stand sie noch neben den kleinen Betten, aus denen bald friedliche Atemzüge drangen. Welch völliges in- neres Versinken mußte dazu gehören, nur einfach den Kopf aufs Kissen legen zu brauchen, um alsdann einzuschlafen! Bei dem steten schwachen Zittern in allen Nerven konnte sie sich solchen Zustand kaum noch vorstellen.

Kleingerda blühte wie ein Köslein; der Junge vertrat die Großstadtluft weniger gut, der Arzt hielt ihn für skrofu- löse und sprach vom Nutzen eines Solbades. Aber woher soll- ten die Mittel kommen? Sie mochten ja — wer weiß — bald zu den notwendigsten Lebensbedürfnissen fehlen.

Nöte, wohin man sah. Wohl half die Liebe sie noch im- mer tragen, aber die Hoffnung hing schon an, bekümmert ihr Haupt zu senken. Was konnten selbst „bessere Verhältnisse“, nach denen Arnold beständig seufzte, helfen, wenn er in seiner ei- genen Natur den schlimmsten Feind beständig mit sich herum- trug? Ach, wer all seinen gewinnenden Eigenschaften doch nur ein wenig von Jürgens starrem Rückgrat hinzufügen konnte!

Und zu all diesem kamen noch die Sorgen der erneuernden Mutterkraft. Es betäubte sie bis zu Tränen, daß sie der Tage nicht froher werden konnte, ja, daß Arnold sich gerade mitmüht zeigte. Waren sie denn beide in dieser kurzen Zeit schon vom Alltag zerdriekt worden, daß sie dem heiligen Wunder des Lebens nur noch in stumpfem Egoismus gegen- überstanden?

7. Kapitel.

In Rotenfelde brachte dieser Herbst eine große Verände- rung. Den Platz, den Vater Wahrenstedt Jürgen hatte zu Ostern abtreten wollen, räumte er unvermutet schon jetzt. Während des Nachmittagsnieders war der Tod zu ihm ge- kommen; ganz so, wie er es sich immer gewünscht hatte, ohne langes Drohen und ohne den Schmerz des Abschiednehmens von seinem Minchen.

Arnold war seit dem Zusammenbruch nicht mehr in Ro- tenfelde gewesen, der Vater hatte ihn nicht aufgefordert, zu kommen, und von Jürgen hielt ihn ein Gemisch aus Scham und Aerger zurück. Aber jetzt mußte er endlich reisen.

um letzte Lebensmöglichkeiten und da müßte es doch nur einen Klassenkampf geben, einen ganz anderen, wie er bei uns auftritt, nicht den um einen Groschen Lohn mehr, sondern den gegen den ausländischen Unterdrücker. So weit aber denkt das deutsche Volk nicht. Wir haben eine wirtschaftliche innerpolitische Not, aber in erster Linie eine außenpolitische und wir können nur etwas innerpolitisch erreichen, wenn wir die Außenpolitik auf eine vernünftige Basis bringen. So lange der Feind jenseits der Grenzen im Stande ist, die deut- sche Wirtschaft auszupressen, so lange arbeiten wir nicht für unser Volk, unsere Kinder, unsere Zukunft, sondern dann hat ein Volk aufgehört, eine Nation zu sein und in den Reihen der großen Mächte zu existieren. „Es gibt keine Wirtschaft ohne Vaterland, es gibt keine aufblühende Wirtschaft ohne ein aufblühendes Vaterland!“

Ich komme nun zur Fürstenabfindung. Was heißt denn das? Wer soll abgefunden werden? Es handelt sich nicht um eine materielle, sondern um eine seelische Abfindung. Die Sozialdemokraten und Demokraten wollen damit erreichen, daß das deutsche Volk sich in seinem Herzen mit seinen Für- sten, mit den Hohenzollern abfindet! Und warum wollen sie das? weil dieser Staat von heute Angst vor seinen eigenen Bürgern hat! Wir wollen diesen Staat nicht stürzen, wir wollen warten, bis er in sich selber zusammenbricht. Die Hohenzollern haben ihr Vermögen mit dem steigenden Wohl- stand des deutschen Volkes erworben, die Revolutionsgewinn- ler haben ihren Reichtum errafft mit dem Niedergang und dem Unglück des Volkes. Wenn man von Gerechtigkeit spre- chen will, soll man bei diesen Leuten anfangen zu enteignen. Aber man wird keinen Sozialdemokraten finden, der das ver- langen würde. Der Anfang eines derartigen Raubes wäre die Fürstenabfindung und das Ende Zustände, wie in Ruß- land. Hier aber in dieser Enteignungsfrage scheiden sich die Geister; hier beginnt unser Kampf. Daß wir diesen Kampf bestehen, dazu gehört die Mitarbeit aller derer, die den Wil- len dazu haben, im deutschen Volke wieder Recht und Gerech- tigkeit zu schaffen. Jeder nehme diesen Willen mit nach Hause, jeder habe sich mitverantwortlich für unser Vaterland. Ver- gessen wir nicht die zwei Millionen deutscher Männer, die in den Gräbern des Weltkrieges schlafen, denken wir daran, daß Deutschland ein Volk ist, das war, ist und auch sein wird, wenn alle anderen kleinen Staatengebilde des Versailler Ver- trages längst auf dem Reichthum der Weltgeschichte modern werden!

Rauschender Beifall wurde dem Redner gezollt und nach kurzem, kernigen Schlußwort des Vorsitzenden, in dem dieser zu treuem Zusammenhalten und tapferer Mitarbeit an dem Werke des Wiederaufbaues aufforderte wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

* * *

Der Arbeitsmarkt in Pommern.

Nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise Pom- merns für den 9. April (die am 2. April fälligen Berichte sind der Osterfeiertage wegen ausgefallen) waren im April ins- gesamt 46 465 Arbeitsfuchende vorgemerk, davon 36 167 Hauptunterstützungsempfänger. Nach den Berichten für den 30. April waren 39 835 Arbeitsfuchende vorgemerk, davon 35 167 Hauptunterstützungsempfänger. Daraus ergibt sich für die Zeit vom 9.—30. April d. J. ein Rückgang der gemelde- ten Arbeitsfuchenden um 6 630 und der Hauptunterstützung- empfänger um 5 882. (Am 1. Mai des Vorjahres betrug die Gesamtzahl der Arbeitsfuchenden Pommerns nur rund 11 000; die derzeitige Zahl übersteigt danach die Zahl des Vorjahres um mehr als das 3½fache). Am dem zu verzeichnenden Rück- gange waren in der Hauptsache beteiligt: Die Berufsgruppe der Ungelernten mit rund 2600, das Baugewerbe mit rund 1600, die Landwirtschaft mit rund 570, das Holzgewerbe mit rund 350, die Industrie der Steine und Erden mit rund 330 und das Metallgewerbe mit rund 580 Personen, jedoch dürfte beim Metallgewerbe der Rückgang zu einem wesentlichen Teile auf Abwanderung in andere Berufe zurückzuführen sein. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild der Entwicklung:

Landwirtschaft: Trotz der einsetzenden Frühjahrsbefel- lung blieb die Nachfrage der Landwirtschaft hinter den For-

Einen eleganten schwarzen Anzug nahm er dazu auf Borg; ein paar Schulden mehr oder weniger machte keinen Unterschied, und jedenfalls wollte er sich von seinem Schwa- ger Lindt, der als Amtsrichter ein sorgenloses Leben führte, nicht über die Achsel ansehen lassen.

Anne empfand es schmerzlich, daß sie nicht mit konnte und den ganzen Tag begleitete ihre sehnüchlichen Gedanken Arnold. Auch, wenn sie doch in den gesunden Verhältnissen, der rei- nen Luft von Rotenfelde ein Plätzchen fände für ihn und sie; doch daran war ja nicht zu denken.

Steif und kühl standen sich die Brüder gegenüber. Jür- gen fixierte den älteren, als könne er ihm bis auf den Grund der Seele sehen.

„Wie geht es Anne?“

„Natürlich leiden wir beide unter diesem traurigen Er- eignis; sonst geht es ihr ausgezeichnet, — wie mir“, sagte Arnold hochmütig und vergaß dabei tatsächlich seine wahre Lage.

Dann trat er zu seiner Mutter, umfaßte und streichelte sie, und sie schmiegte sich weinend an ihn. Sie stand zu ihm wie immer, das fühlte er. Er war und blieb ihr „schöner Sohn“, dessen vornehme Erscheinung Bruder und Schwager gewaltig in den Schatten stellte. Sie würde ihn, so hoffte er, auch nicht abreißen lassen, ohne ein übriges für ihn zu tun. Aber die Möglichkeit dieses Todesfalls hatte die sonst so Resolute zum erstenmal in ihrem Leben ganz entnervt. Sie sprach unausgesetzt davon, daß sie fortziehen wolle aus Rotenfelde, wo die Erinnerungen an ihren lieben Alten ihr das Herz zerrissen; fort zu Hella und den Entleindern. Es war nicht möglich, sie bei irgend einem anderen Gegenstand festzuhalten, dabei waren Hella und ihr Mann beständig um sie. So fand Arnold trotz aller Mühe keine Gelegenheit, ihr zu beichten, daß ihm das Wasser wieder einmal bis an die Kniele gehe.

Im stillen hatte er trotz allem auf ein paar hundert Mark gehofft; so viel betrug ein Wechsel, der in aller nächster Zeit fällig wurde. Nun hieß es eben, sich für diese Begehung auf ein mögliches Glück im „Klub“ verlassen. Immer konnte man doch nicht Pech haben. Daß er sein Versprechen Anne gegenüber gebrochen habe, beunruhigte ihn nicht sehr. blieb denn einem armen Teufel eine Wahl?

Seit Jahresfrist war sein Leben wie ein fieses Voltigie- ren auf dem Seil gewesen. Man gewöhnte sich schließlich daran und behielt auch in den bedenklichsten Lagen eine ge- wisse Seelenruhe. — — —

(Fortsetzung folgt.)

derungen des Vorjahres nicht unerheblich zurück. Stark gefragt blieben ledige Knechte, Hofgänger, Hüttejungen, Kubfütterer und Landmädchen. Zur Deckung dieses Bedarfes mußte vielfach im Wege des Ausgleichs auf Ueberschußgebiete zurückgegriffen werden, darunter zur Beschaffung von jungen Burschen, Hofgängern und Hüttejungen auch auf den rheinisch-westfälischen Industriebezirk, aus dem bereits eine Reihe Transporte nach Pommern gelangten. Schwierig blieb die Beschaffung von Deputat- und Tagelöhnerfamilien mit 2 und mehr Hofgängern, die im pommerschen Angebot fast völlig fehlen, während Familien ohne Hofgänger hier noch reichlich überangeboten sind. Schnitter, auch Schnittermädchen fanden in genügender Anzahl zur Verfügung. Ungünstig blieb die Lage für verheiratete Güterbeamte aller Art.

Forstwirtschaft: Gegen Ende des Berichtsmontats kamen wegen Beendigung von Forstkulturen einige Kolonnen zur Entlassung.

Chemische Industrie: Die leichtere Belebung der Vermittlung hat nach Beendigung der Verbandszeit wieder aufgehört.

Papierherstellung und -verarbeitung: Die pommerschen Papierfabriken bekamen zum Teil im Laufe des Monats wieder bessere Beschäftigung. Ein Teil der gemeldeten Papierarbeiterinnen muß jedoch in anderen Berufen untergebracht werden.

Lederindustrie: Verlangt wurden hauptsächlich Sattler und Tapezierer; die Vermittlung blieb im allgemeinen ruhig.

Holzgewerbe: Auf dem Arbeitsmarkt der Möbelindustrie ist noch keine wesentliche Besserung zu erkennen. Besser beschäftigt waren die Sägewerke, zumal gegen Ende des Monats.

Nahrungs- und Genussmittelgewerbe: Die Lage hat sich im allgemeinen nicht wesentlich verändert, wenn auch einige Zuckerfabriken und andere Betriebe zeitweilig aufnahmefähig waren. Sehr ungleich beschäftigt war die Fischkonservenindustrie.

Bekleidungsindustrie: Die anfänglich verhältnismäßig sehr ungünstige Lage im Bekleidungsindustrie hat sich im Laufe des Monats zunächst für die Maßschneiderei und gegen Ende auch für die Konfektion gebessert.

Baugewerbe: Trotz der günstigen Witterung blieben die Anforderungen des Baugewerbes erheblich hinter denen des Vorjahres zurück. Ein Mangel an Bauhandwerkern, wie in den Vorjahren, dürfte sobald nicht zu erwarten sein. Lediglich Maler waren zeitweise stärker gefragt, doch konnte der Bedarf noch im allgemeinen durch Ausgleich innerhalb der Provinz gedeckt werden.

Gastwirtschaftsgewerbe: Infolge der guten Witterung begann sich die Nachfrage gegen Mitte des April zu beleben. Für die Wadesaison jedoch blieben die Anforderungen einseitig noch gering, während sich das Angebot dafür ständig erhöhte. Ungelernte Arbeiter wurden hauptsächlich für Draußenarbeiten vermittelt. Die Aufnahmefähigkeit des Handels und der Industrie war während des ganzen Monats sehr beschränkt, selbst Ausbilstellen gingen zuletzt nur schleppend ein.

Kaufmännisches, technisches und Büropersonal: Die Zahl der Bewerber hat sich seit fortlaufend erhöht. Gejagt war hauptsächlich Verkaufspersonal.

Bauernregeln für Mai. Der „Maimonat“ ist in den Bauern- und Wetterregeln überaus reichlich vertreten. So heißt es u. a.: Mairagen auf die Saaten, dann regnet es Dufaten. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Jubel! — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Im Mai ein warmer Regen bedeutet Früchtesegen. — Maifaserjahr, fruchtbares Jahr. — Vor Nachtröpf bist du sicher nicht, bis daß herein Servatius bricht. — Bienenschwärme im Mai bringen uns viel Heu. — Rasse Pfingsten, fette Weihnachten.

Der Stolper Arbeitsmarkt hat wiederum eine leichte Entspannung erfahren infolge Einstellung von Arbeitslosen im Baugewerbe. Die Zahl der Erwerbslosen in Stolp betrug 1250, die der Unterstützten 1179, der Zuschlagsempfänger 1626. — Im Landkreis betrugen die Zahlen in obiger Reihenfolge 95, 95 und 263.

Ausweisung. Die hiesige Polizeiverwaltung hat den polnischen Staatsangehörigen Arbeiter Jan Grabonisz, geboren am 13. Dezember 1900 zu Szepanow Kreis Penderzow, ohne festen Wohnsitz, als lästigen Ausländer des Landes verwiesen.

Unterhaltungsgrundsumme. Anträgen von Rundfunkteilnehmern auf Mitbenutzung von posteigenen oder von der Reichspost gemieteten Gebäuden zur Besichtigung des Luftstrahls wird, wenn sonst die Herstellung des Luftleiters unmöglich oder mit großen Kosten verbunden ist, auf Widerruf Folge gegeben werden. — In der Zeit von Januar bis Ende März sind wegen unerlaubter Errichtung von Rundfunkanlagen 482 Personen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden. Die benutzten Rundfunk-Empfangsgeräte sind eingezogen worden.

Der Lokomotivführer- und Anwärter-Verein Stolp hatte gestern, trotz des vormittags niedergehenden Regens seinen geplanten Frühjahrsausflug nach dem Glambod-Kraftwerk in statlicher Stärke, es konnten wohl über 100 Personen (Damen und Herren) sein, angetreten. Mit dem 5.40 Uhr-Morgenzuge der Stolpetalbahn wurde nach Nutrin gefahren. Die Hauskapelle des Vereins, die Lokführer Wegner zusammengepflegt hat und leitete, ließ muntere Frühlingsweisen ertönen, als sich der lange Zug in Bewegung setzte und in den maienfrischen Morgen hineindampfte, ins obere Stolpetal hinauf. Unermüdlich waren die jungen Musiker, sämtlich Söhne von Eisenbahnern, tätig, um die Gemüter aufzuheitern, und sie hatten gut daran getan, denn grau in grau zeigte sich die Landschaft da draußen, Regen tröpfelte und prasselte vom Himmel herab, als wolle es gar nicht aufhören damit. Regengüsse begleiteten die Teilnehmer an dem Ausfluge auch noch von Nutrin bis Groß-Ganssen. Vollen hüllten die vielen Berggruppen der Gegend ein. Trotzdem waren die Stolper Lokführer und deren Angehörige in der denkbar besten Laune, sie sind ja sämtlich noch anderes Wetter gewöhnt. Frohe Wander- und vaterländische Marschlieder kürzten den Weg und schenken jede üble Laune hinweg. Es mußte doch anders werden, und es wurde anders. Als der Kaffee im Groß-Ganssen Gasthofe eingenommen war, hörte es mit dem Regen auf und so konnte der Abstieg ins prachtvolle Stolpetal, dessen Veramaffung bereits vor Groß-Ganssen wahrgenommen werden konnte, ohne Regenschirm angetreten werden. Nicht lange darauf war man im Tale selbst, Klein-Ganssen, malerisch an der Stolpe ausbreitet, präsentierte sich im reingewaschensten Kleide. Stolpeaufwärts, neben der Julius-Höhe, ragten die Gebäude des Kraftwerks auf, die kurze Zeit

später erreicht wurden. Die Besichtigung des Werkes mußte, der großen Teilnehmerzahl wegen, in mehreren Gruppen erfolgen. Der Betriebsleiter erläuterte zunächst an Hand eines Planes die Wasserkraft des Werkes, kam dann auf die Zuleitung dieser Wasserkraft durch einen Kanal und die 2 Meter im Durchmesser aufweisenden zwei Zuleitungsröhren zu sprechen, die das Wasser den Turbinen im Werke zuführen, zeigte weiter die Transformatoren und die gesamte Anlage. Nach der eingehenden Besichtigung, zu der auch der Wittover Ortsverein Vertreter im Wagen entsandt hatte, während der Lauenburger Verein schon durch solche von Stolp im Bahnzuge vertreten war, wurde der Rückmarsch nach Gr.-Ganssen angetreten, wo im dortigen Gasthofe das Mittagmahl eingenommen und der Nachmittag bei Tanz und Preisschießen in der angenehmen Weise verbracht wurde. Der Vorsitzende Dankowski hieß in einer von vaterländischem Geiste durchglühten Rede alle Anwesenden, namentlich die direkten Vorgesetzten und den Amtsleiter, herzlich willkommen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Stehend wurde darauf das Deutschlandlied gesungen. Amtsvorsteher Regierungsrat Trendel sprach den Dank der Gäste für die Begrüßung aus und hob die Verdienste des Vorsitzenden um den Verein hervor. Er schloß mit einem dreimaligen Hurra auf den Verein. Die Stimmung aller Teilnehmer wurde noch erhöht durch wohlgeklungene Vorträge des Stolper Schauspielers Schulz, dessen „Vergessen“ und „Schlageter“ das Vaterlandsgefühl mächtig packte und brausen den Beifall auslösten. Unermüdlich war dann die Hauskapelle des Vereins tätig, sodaß die Stunden allen Teilnehmern nur zu schnell entwichen, und die Stunde des Abmarsches nach Nutrin zu dem Abendzuge viel zu früh herangerückt war.

Stettin. Mit durchschnittener Kehl aufgefunden. — Am Sonnabendvormittag wurde in den Grabower Anlagen ein vorläufig unbekannter Mann mit durchschnittener Kehl besinnungslos aufgefunden. Er wurde in das städt. Krankenhaus eingeliefert, wo er operiert wurde. Es besteht Lebensgefahr. Außer einem Zettel in einer schwarzen Brieftasche mit der Aufschrift: „Ratet mal, wer ich bin?“, wurden keinerlei Ausweispapiere oder Wertgegenstände vorgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei liegt Selbstmordverdacht vor.

Stettin. Sturmgeschäden. — Zu schwere Seenot geriet auf der Ostsee der Leichter „Otto Jppen 3“. Er befand sich mit Stückgut auf der Fahrt von Hamburg nach Stralsund. Durch die vom Oststurm gepeitschte See wurde die ganze Decklast, darunter 21 Fässer mit Del, über Bord gespült. Der Dampfer war drei Tage überfällig und erreichte nur mit Mühe Stralsund. — Der Seefischerei hat der starke Nordoststurm schwere Verluste gebracht. Von Thiesow bis Arcona sind sämtliche Heringsreusen vom Sturm umgeworfen und stark beschädigt worden. Ein Wiederaufbau ist in Frage gestellt.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Ämtlicher Bericht vom 1. Mai 1926.

Austrich: Rinder 1982 Stück; darunter 375 Bullen, 570 Ochsen, 1037 Kühe und Färsen; Kälber 1700 Stück; Schafe 4475 Stück; Schweine 6109 Stück; Ziegen 50 Stück; — Ferkel; — Auslandschweine.

		Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgem., 11. Stallma.	53—56	
b) höchst. Schlachtw. ungej., 12. Weidem.		
c) dito, bis im Alter von 4—7 Jahren	48—51	
d) junge, fleischig nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—47	
e) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	40—42	
B. Bullen		
a) vollfleischig, ausgewachsl. höchst. Schlachtwerts	51—53	
b) vollfleischig jüngere	47—50	
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	43—46	
C. Färsen und Kühe		
a) vollfleischig, ausgewachsl. Färsen höchst. Schlachtwerts	50—55	
b) vollfleischig ausgewachsl. Kühe höchst. Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	44—47	
c) ältere ausgewachsl. Kühe und wenig gut entw. jüngere	32—38	
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	25—30	
e) gering genährte Kühe u. Färsen	22—24	
D. Gering genährte Jungvieh (Ferkel)		
II. Kälber:	36—42	
a) Doppellender feinsten Mast	—	
b) feinsten Mastfäls	75—85	
c) mittlere Mast- u. beste Saugfäls	60—70	
d) geringe Mast- u. gute Saugfäls	48—58	
e) geringe Saugfäls	40—45	
III. Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	56—60	
b) ältere Mastlamm, gereinigte Mastlamm und gut genährt	42—50	
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Mastschafe)	30—37	
B. Weidenmastschafe:		
a) Mastlamm	—	
b) geringere Lamm und Schafe	—	
IV. Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	
b) vollfleischig Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	76—77	
c) vollfleischig Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	75—76	
d) vollfleischig Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	73—75	
e) vollfleischig Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	71—72	
f) fleischig Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	
g) Sauen	68—70	
h) Ziegen	20—25	
Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, ausgesuchte Rinder über Notiz. Bei Kälbern ruhig. Bei Schafen und Schweinen glatt.		

Greifswald. Der 1000. Student. — Die Besucherzahl der Universität hat im Sommersemester einen erfreulichen Aufschwung genommen. Heute wurde der 1000. Student immatrikuliert. In früheren Jahren war es Sitte, daß der „Tausendste“ von der Stadt mit einer goldenen Uhr bedacht wurde und einen Freitisch für das Semester erhielt.

Letzte Meldungen.

Polens Angst vor der deutschen Wehrlosigkeit.
Berlin, 1. Mai. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist das polnische Heer nunmehr längs der deutschen Grenze gruppiert worden, sodaß über mehr als der 5. Teil des polnischen Heeres sich an der preußischen Grenze befindet. Im übrigen können von den 10 Armeekorps und 5 Kavalleriedivisionen in Polen 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen, also fast die Hälfte sofort gegen Deutschland verwendet werden. Von diesen Truppenteilen liegen das 1. Korps in Warschau, das 3. Korps in Wilna, das 8. Korps in Westpreußen, und zwar mit der 15. Division in Bromberg, der 16. Division in Graudenz und der 4. Division in Thorn.

Handelsnachrichten.

Berliner Butternotierung.

Ämtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin S. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 1. Mai. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,45, 3. Qualität 1,25 Reichsmark. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidebörse vom 1. Mai. Für 1000 Kg. waggongefrei Stettin: Roggen inf. 180—182, Weizen inf. 297—301, Hafer 193—198, Gerste inf. Sommergerste 188—205, feine über Notiz, Futtergerste 175—187. Tendenz und Preise unverändert.

Stettiner Produktennotierungen vom 1. Mai. Viktoriaerbsen 14—16,5, Kocherbsen 13—14, Stettiner Rapskuchen 7,40, Rapskuchen fremd. 7,20, Roggenkleie 6, Weizenkleie 6,10.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

la. Treibriemen
2-teilige Holzriemenscheiben
J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 792. Gegr. 1862.

Oele Fette

Adolf
Peglow
Stolp
erinnert den

Trauernden

daß am Lager Präsidentenstraße 24
weit über 100 Stück

Grabkreuze

in schwarzem Granit,
blauem und weißen
Marmor zur Auswahl stehen.

Auf Wunsch günstige
Zahlungsbedingung.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft
Gutscheine der städtischen Volksküche
zur Ausgabe an Bettelnde.
12 Gutscheine kosten 1.— Mk.
und sind vorläufig zu haben.

A. Lemme & Co., Langestraße 64
Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Mag. Bröske, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.
W. Paenen, Stadtrat.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausbau des Hospitals St. Georg.

Die Abbruchs-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Installationsarbeiten zum Ausbau des Dachgeschosses des Hospitals St. Georg in der Amtsstraße 31 hiersebst sollen an einen Unternehmer im Ganzen vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf Montag, den 10. Mai dieses Jahres, Vormittags 9 1/2 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 39 des Rathhauses anberaumt, wo auch die Verdingungsunterlagen ausliegen bezw. gegen Erstattung der Schreibkosten entnommen werden können.

Angebote nebst Dachsteinproben sind post- und bestellgeldfrei, verschlossen und gehörig bezeichnet spätestens zum Termin einzureichen. Später eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Zuschlagsfrist 21 Tage.

Stolp, den 30. April 1926.

Der Magistrat.



Krieger- und Militärverein Stolp.

Am 28. April d. Js. starb plötzlich unser Vereinsbote

Herr Karl Meede.

Ueber 25 Jahre hat er in seltener Pflichttreue und rastloser Tätigkeit seine Dienste dem Verein gewidmet. Wir betrauern sehr den Tod dieses aufrichtigen Mannes und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Spülmilch

zu Fütterungszwecken wird täglich nachmittags von 3 bis 4 Uhr, solange der Vorrat reicht, zu dem Preise von 2 Pfg. pro Liter in der Molkerei Stolpmünderstr. abgegeben.

Mindestquantum 10 Ltr.
Molkerei Stolp.

Trock. Kiefernklöben

empfiehlt billigst

Wilhelm Moldenhauer,
Triftstraße 41 und Holstentorstraße 23.
Telephon 153.

Ohrfappen

empfiehlt billigst

A. Felske, Sattlermeister
Bachstraße 8.

Grab-Denkmäler Schwellen und Einfassungen

empfiehlt sehr günstig

Erich Burow

Quebbenstraße, Ecke Wilhelmstraße.

Reizende Neuheiten

in

Sommerkleidern und Blusen

in

Washseide, Crêpon,
Musseline, Voile.

Richard Pfau

Langestraße 61.

Damenhüte! Neu!

zu ganz besonders billigen Preisen
Umpressen und Färben von alten Hüten

nach wie vor

Waschen von Bananna.

Stolper Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Marienstraße 5-6.

Diamant- u. Grizner- Fahrräder



sind unübertroffen in
Bezug auf leichten
Lauf, feine Ausstattung
u. größte Haltbarkeit

Vertreter: Paul Lange, Mittelstraß
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt u. Emailier-Anstalt.

Strebsame Frau oder Mann zum Verkauf von

Kleiderstoff-Kestern

bei gutem Verdienst gesucht. Betreffende werden eingerichtet. Erforderlich ist kleiner Betrag für Ware. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Verhältnisse sind unter D. C. 49. in der Expedition des Blattes abzugeben.

Rudolf Behnk

Maurermeister

Schillerstraße 12.

Tel. 655.

Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau

Ausführung von Neu- u. Umbauten

— Reparaturarbeiten —

12⁵⁰ 14⁵⁰

Einzig in Schönheit
und Passformen



16⁵⁰ 18⁵⁰

Unübertroffene
Qualitäten

MERCEDES-SCHUHE
jetzt billiger!

PAUL SCHRÖDER

Schuhwaren u. Sporthaus

Paradiesstr. 2

Fernruf 818.

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Spezialität:

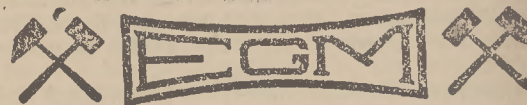
TRAURINGE

denkbar grösste Auswahl
bekannt billige Preise bei

Walter Kunst, Uhrmacher

u. Juwelier

Holstentorstrasse 5.



Ketten mit geraden und gedrehten Gliedern
Strangkettten : Halstertkettten : Kuchkettten
Karabiner : Knebel

E. G. Meyer Inh. B. Kranicki

Stolp i. Pommern

Fernruf 16 u. 91

Hospitalstraße 5

Umzüge u. Expeditionen aller Art

erledigt unter Garantie sorgfältigster Ausführung
preiswert.

Wohnungstausche

werden nach beliebigen Plätzen vermittelt.

Paul Schmidt

bahnähnlicher Kollfuhrunternehmer

Fernruf 67 und 68.

Amtsstraße 35a.

Ueber den Malermeister
Heinrich Plenert in Stolp,
Strellinerstraße 38 wird die
Geschäftsaufsicht zur Abwen-
dung des Konkurses angeord-
net. Aufsichtsperson: Kauf-
mann Arnold Burmeister in
Stolp, Paradiesstraße 8.
Forderungen sind bei der
Aufsichtsperson nicht bei Ge-
richt anzumelden.
Stolp, den 28. April 1926.
Das Amtsgericht.

la. Bohnermaschine

in bekannter Güte empfiehlt
J. de Veer, Langestraße 13.

Buchweizgrüße Gerstgrüße Küstenreis

empfiehlt billigst

Richard Schultz,

Holstentorstr. 23

Telefon 607.

C.F. Gysae

empfiehlt

coffeinfreien

Kaffee Hag

aus frischer Sendung

Kälbermastmehl Weizenfuttermehl

bietet billigst an

Richard Schultz,

Holstentorstraße 23.

Tel. 607.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten

günst. an Priv. Katal. 1416 frei.

Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Umtausch

sämtlicher Getreidear-
ten gegen

Hafergrüße

Haferflocken

bei

Richard Schultz,

Holstentorstraße 23

Telefon 607.